

Laibacher Zeitung.

Nr. 266.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11., halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15., halbj. fl. 7.50.

Montag, 20. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 kr., 2 mal 80 kr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1 m. 6 kr., 2 m. 8 kr., 3 m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedem 50 kr.

1865.

Amtlicher Theil.

Se. I. l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. Oktober d. J. dem die Stelle eines I. l. Konsularagenten zu Phrygos in Griechenland bekleidenden Johann Gika für seine Person den Titel eines I. l. Vizekonsuls allernächst zu verleihen geruht.

Se. I. l. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 18. Oktober d. J. das erledigte Honorär-Vizekonsulat in Zante dem bisherigen Gerenten desselben, Karl Moretti, allernächst zu verleihen und den die Stelle eines Konsularagenten in Cefalonia bekleidenden Georg Savva für seine Person zum unbefoldeten Vizekonsul daselbst huldreichst zu erneinen geruht.

Se. I. l. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 3. November d. J. dem Kanzleibeamten des I. l. Konsulats in Salonik Johann Sworono den Titel eines I. l. Konsulatsadjunkten, ohne daß damit irgendwelche Prerogative eines wirklichen Staatsbeamten verbunden zu sein hätten, allernächst zu verleihen geruht.

Der Staatsminister hat über Vorschlag des betreffenden bischöflichen Ordinariates den provisorischen Religionslehrer Konstantin Andriewicz und den Hauptskolaten zu Suczawa Ioan Veldian zu wirklichen Religionslehrern am griechisch-orientalischen Gymnasium zu Suczawa ernannt.

Die I. ungarische Hofkanzlei hat den Großwardeiner römisch-katholischen Pfarrer Nikolaus Lázár zum Direktor der dortigen römisch-katholischen Knaben-Musterhauptschulen und der mit diesen verbundenen Lehrerbildungsanstalt ernannt.

Von Seiner I. l. Apostolischen Majestät mit dem Allerh. Handschreiben vom 8. November d. J. zum Landeschef im Herzogthume Krain mit dem bisher bekleideten Titel und Charakter eines Statthalters ernannt, habe ich am heutigen Tage die Leitung der politischen Verwaltung übernommen.

Was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.
Laibach, am 19. November 1865.

Seiner I. l. Apostolischen Majestät wirklicher geheimer Rath und Stathalter in Krain:
Ednard Freiherr von Bach m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 20. November.

Der in unserer letzten Nummer vollinhaltlich mitgetheilte Artikel der „Wr. Abendpost.“ hat, wie die „Const. Oester. Ztg.“ konstatirt, einen tiefen Eindruck gemacht, aber auch zu Erwiderungen Anlaß gegeben, durch welche die Absichten der Regierung in bedauerlicher Weise entstellt werden. Man hat aus der Darlegung der Regierung Konsequenzen gezogen, die man selbst durch die gezwungenste Interpretation, durch eine Haarspaltung der Ausdrücke nicht darin finden kann. Wir wollen für heute aus der Menge der Neuherungen nur Eine her vorheben, von der es uns scheint, daß sie nicht ohne die Hoffnung, eine drastische Wirkung herzorzubringen, abgegeben wurde. „Eine Verfassung,“ so schreibt ein Blatt, „welche Se. Majestät mit aller Macht zu schirmen und zu schützen gelobt, hätte also keine rechtliche, sondern nur eine faktische Geltung gehabt!“ Wir fragen: wo, an welcher Stelle hat die „Wr. Abendpost.“ dies erklärt? Wir wissen wohl, daß sie in solcher Weise von einem Bestandtheil der Verfassung, aber nicht von der Verfassung gesprochen hat, und von diesem Bestandtheil in dieser Weise sprach, nachdem sie ausseinandergesetzt hatte, weshalb er keine endgiltige Wirksamkeit gehabt und daß ihm diese gefehlt habe, weil die Vorbedingung dazu, die durch die Verfassung selbst gesetzte Vorbedingung nicht erfüllt war. Mit andern Worten: die Verfassung, welche Se. Majestät mit aller Macht zu schützen und zu schirmen gelobt haben, fordert für die Gültigkeit des Gesetzes über die Reichsvertretung die Erfüllung dieser Vorbedingung und sie ist keine andere als die, daß die ungarischen Landesgesetze mit dem Reichsraths-

statut in Einklang gebracht werden. In solchen Dingen akuter Natur sind Redefiguren seltsam angebracht, und die Metapher, die totum pro parte setzt, nicht am Platze, wo es sich darum handelt, die ersten und wesentlichsten Begriffe nicht zu verwechseln.

Man diskutire endlich ehrlich und ernst!

Nicht das Gesetz über die Reichsvertretung, das von vornherein als ein der Möglichkeit von Aenderungen unterworfenes bezeichnet wurde, sondern die durch den Artikel VI des Februarpatentes definierte Verfassung haben Se. Majestät zu schützen und zu schirmen gelobt. Nicht von der Verfassung mit dem dominanten Grundsache der gemeinsamen Behandlung, der gemeinsamen Angelegenheiten, der Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung, sondern von dem Gesetze über die Reichsvertretung sagte die „Wiener Abendpost,“ daß es blos faktische Geltung gehabt habe.

Abgesehen von der vollen Zustimmung, welche die neueste Kundgebung der Regierung in der „Const. Oester. Ztg.,“ dem „Wanderer“ und „Vaterland“ findet, dürfte auch eine ungarische Stimme in diesem Augenblicke besondere Beachtung finden. Der „Pester Lloyd“ sagt:

„Mit Unrecht macht man dem Ministerium Majlath-Belcredi den Vorwurf der Geheimthuerei. Wir besitzen für die verhältnismäßig kurze Periode, während der das neue Ministerium besteht, eine Reihe von bedeutungsvollen Kundgebungen, welche wohl in die Aktion, die Anschauungen und den Gedankengang desselben Einblick gewähren. Nicht den letzten Rang unter diesen Manifestationen nimmt der Artikel der „Wr. Abendpost“ ein, den wir in seinem vollen Wortlaut reproduzierten. Um die Tragweite des Artikels zu erfassen, muß man sich zunächst der Doktrin oder, wie der Artikel sich ausdrückt, der „Lehrmeinung“ erinnern, gegen die er gerichtet ist. Die zentralistische Doktrin ist aber nicht nur ein Angriff gegen die Rechte Ungarns: sie steht auch im schroffen Widerspruch mit dem September-Manifest und mit den Grundsätzen des gegenwärtigen Ministeriums im Allgemeinen. Denn nach dieser Doktrin wäre eben die Sifirung des Reichsrathes durchaus unberechtigt; das Ministerium hätte ja voraus bei dieser Körperhaft die Erlaubnis zur Sifirung einholen müssen. Auch wären ja alle in das Bereich des Februar-Patentes fallenden Handlungen des Ministeriums „ungefährlich,“ da ja die nach dieser Doktrin notwendige Einwilligung des Reichsrathes fehlt. Kurz, mit dieser Doktrin würden alle Fiktionen des gefallenen Systems, würde das zentralistische System selbst wieder auferstehen. Es ist also leicht begreiflich, daß das Ministerium Ursache hat, eine solche Doktrin zu bekämpfen.“

„Zu diesem Zwecke wurde der Artikel der „Wr. Abendpost“ geschrieben, dessen scharfe und präzise Logik keine Lücke zeigt, der die Diskussion abschließt, ohne eine begründete Einsprache zu gestatten. Trotz seiner juristischen Färbung hat der Artikel der „Abendpost“ doch auch eine politische Pointe von nicht geringer Bedeutung. In Wien war schon seit längerer Zeit das Gerücht verbreitet, im Ministerium wäre eine Schwenkung nach zentralistischer Richtung eingetreten. Darauf hin war man in zentralistischen Kreisen ungemein stolz; die Siegesfreude kündigte sich in stärkeren Geschäftsalben an, welche von den zentralistischen Bataillen aus gegen die Ungarn geleitet wurden. Die Generalattacke blieb ohne Erfolg; das Ministerium beharrt bei seinen Grundsätzen, wie sich das nicht anders erwarten ließ. Da die Kundgebung in der „Wr. Abendpost“ nicht den Standpunkt des Ministeriums noch um einige Nuancen klarer, als er nach der bisherigen Auffassung war. Der Artikel ist ein erschöpfernder Kommentar zum September-Manifest und zerstört alle Zweifel, welche hinsichtlich desselben noch bestehen.“

Einen interessanten Gegensatz zu der bei uns in Oesterreich in gewissen Kreisen herrschenden Schwarzherrschaft bildet wohl die Anschauung, welche das Pariser Blatt „Liberté“ in Nachstehendem über unsere Verhältnisse kund gibt:

„So peinlich es uns auch ist, so müssen wir es doch aussprechen, daß Oesterreich in diesem Augenblick für Frankreich mehr als ein Beispiel zur Nachahmung bietet. Die unumschränkte Freiheit herrscht in seinen einer anserordentlichen Wahlagituation hingebenen Provinzen. Man versammelt sich aller Orten und spricht, berath und handelt, ohne daß irgendwelche Hindernisse in den Weg gelegt würden; die Presse zieht alles und jedes in den Kreis ihrer Erörterungen, ohne daß jemand es anstößig fände; die verschiedenen Parteien pflanzen

öffentliche ihre Banner auf, erlassen ihre Manifeste, werben Anhänger, ohne daß jemand in dieser allgemeinen und tief eingreifenden Bewegung etwas anderes als die natürliche Ausübung unverletzlicher Rechte erblickte.

Mehr noch, die Regierung selbst ergreift die Initiative zu Reformen. Offen und unumwunden adoptirt sie das System der Dezentralisation, und in seinem neuen Erlass verkündet der Staatsminister, daß er den Widerstand, den die Beamten der Vereinfachung des administrativen Getriebes entgegensetzen, um jeden Preis brechen werde. Schonungslos und bis aufs Äußerste verfolgt und vernichtet er den burokratischen Formalismus und die Vielschreiberei, die in Frankreich zu den eingewurzeltesten Uebelständen gehören, über welche der Kaiser erst in seinem jüngsten, Algerien betreffenden Schreiben den Stab gebrochen hat.

Wenn wir Oesterreich zu jeder Zeit in politischen Reformen weit vorangegangen sind und jetzt sehen, daß es uns zum Beispiele dient, sollen wir diesem Beispiele wenigstens nachzukommen verstehen. Wenig Werth hat es, den Fortschritt und die Freiheit stets zu preisen, besser ist es, weniger von den beiden zu sprechen und sie dagegen zur Verwirklichung zu bringen suchen.

Oesterreich.

Wien, 16. November. Eine neue Broschüre „zur Lösung des Verfassungsstreites“ erschien soeben unter dem Titel: „Die Aufgabe der Landtage diesseits der Leitha“ in der hiesigen Beck'schen Buchhandlung. Der Verfasser will, daß die Regierung die neue Reichsvertretung oktroyiren, daß die diesseitigen Landtage den engeren Reichsrath zurückfordern, sich aber im Wesentlichen auf den Boden des 20. September stellen, daß endlich die Regierung mit der einseitigen Bekundigung von Gesetzen aufzuhören oder diesen doch die Zustimmung des nächsten Reichsrathes vorbehalten soll. Die Bedeutung der Situation, in welcher wir uns befinden, vermag der Verfasser nur wenig zu würdigen. Nach neuen Formen an die Stelle der alten zu setzen, kann nicht die Aufgabe einer Regierung sein, die an alle Tiefen und Höhen des Völkerlebens der Monarchie appellirt hat und die „konstitutionelle Frage“ in einem ganz neuen Geiste, der ganzen staatlichen Welt zum Vorbilde, zu behandeln gedenkt.

Prag, 15. November. Den „Mar. Listy“ kommt von Lemberg aus angeblich guter Quelle die Nachricht über die Errichtung eigener Ministerien für Böhmen und Polen, einer Art von Hofkanzleien zu, und soll Minister ohne Portefeuille für Polen Graf Goluchowski werden. Derselbe befindet sich zur Zeit auf seinen Gütern im Czołower Kreise; vor einigen Tagen soll nun der Telegraph volle vier Stunden zwischen Wien und der Station Kopcince gespielt haben. Man bringt damit die baldige Ernennung G.'s zum galizischen Hofkanzler in Verbindung. Man glaube diesen Gerüchten, versichert der Korrespondent, da man deren Erfüllung wünscht; das Land habe diesen seinen Wunsch, daß Graf Goluchowski zur Regierung komme, auch dadurch bewiesen, indem es ihn an vier Stellen mit Mandaten belehnte. Graf Goluchowski soll sich geäußert haben, die Wahl in Lemberg würde ihn am meisten erfreuen.

Prag, 16. November. Bei der Landtagswahl in der Josephstadt wurde der deutsche Kandidat Advoat Friedrich Wiener mit 82 von 111 Stimmen zum Abgeordneten gewählt.

Lemberg, 14. November. Dr. Smolka sagte in der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede bei der letzten Lemberger Wahlversammlung über seinen politischen Standpunkt und in Betreff der Politik, welche auch seine Landsleute in der gegenwärtigen Situation zu befolgen hätten Folgendes: Er habe triftige Gründe der vom Lemberger Abgeordneten Grafen Vorlowksi in einer früheren Wahlversammlung geäußerten Meinung, daß auch unter dem jetzigen Ministerium in Galizien Alles beim Alten bleiben werde, nicht beizutreten; im Gegenteil hoffe er, daß die Lage der Polen sich wesentlich bessern werde, wenn sie von der erlangten Waffe Gebrauch zu machen verstehen und sich mit dem, was erreichbar ist, begnügen wollten. Leider sei es ein Erfehler der polnischen Nation, daß sie stets Alles auf einmal erlangen wolle und kleine, positive Vortheile mit dem Wahlspruch verschmähe: „Alles oder nichts!“ — Wenn es auch war wäre — bemerkte der Redner weiter — daß die Grundlage zur Umgestaltung der Verhältnisse Galiziens nicht als aufrichtig gemachtes Zugeständnis sich darstellen würde, so akzeptiere man diese Basis doch immerhin, denn sie ist auf jeden Fall nützlich, da

sie den wirklichen Verhältnissen entspricht und weil wir selbst so oft darnach verlangt haben. Die Welt schreitet vorwärts, unbekümmert um zentralistische oder föderalistische Systeme; wir würden aber diesen Fortschritt sicher nicht beschleunigen, wenn wir die Hände in den Schoss legen, blos weil wir in Allem nur eine Komödie erblicken. Da aber das jetzige Ministerium (sei's nur zum Schein) dem streng zentralistischen System entgeht hat und den staatlichen Ausbau auf Grundlagen ausführen will, mit welchen der historischen Entwicklung der Länder und einer größeren Autonomie derselben Rechnung getragen wird; da das kaiserliche Manifest vom 20ten September die Völker zur freien Beteiligung an der Rekonstituierung des Staates und an der Gesetzgebung beruft, so spreche ich offen meine Überzeugung aus: daß auf dieser Grundlage sich für unser Land bedeutende positive Vortheile erreichen lassen — und so lange diese Hoffnung mich nicht verläßt, erkläre ich, daß gezwängte Ministerium auf das Kräftigste unterstützen zu wollen, und hierin glaube ich auch ganz den Gefühlen meiner geehrten Wähler zu entsprechen.

Agram, 17. November. (Agr. Btg.) Wie es zu erwarten stand, hat sich unter den Landtagsmitgliedern eine antifusionistische Partei gebildet, welcher, wie uns mitgetheilt wird, das l. Manifest vom 20. September zum Ausgangspunkte dient, und zwar hauptsächlich deswegen, weil das Oktoberdiplom als ein Übergang zum jetzigen verfassungsmäßigen Leben zu betrachten ist. Die betreffenden Landtagsmitglieder hielten dieser Tage in der „Dvorana“ eine Sitzung, in der auf Antrag des Hrn. Josef Špun beschlossen wurde, Se. Exz. den Bischof Strohmayer, der als kroatischer Patriot den größten Ruhm genießt, einzuladen, er möge diesen Zusammenkünften beiwohnen. Der Antrag wurde angenommen und es begab sich allsogleich eine gewählte Deputation, bestehend aus den Herren Bischof Soić, Grafen Anton Jelačić und Oberst Zastavniković zu Sr. Exzellenz. Wir erfahren aus einer zuverlässigen Quelle, der Hr. Bischof Strohmayer habe sich geäußert: er wohne aus Gesundheitsrücksichten gar keinen Zusammenkünften bei; die Deputation möge aber die Versammlung versichern, daß er überall und bei jeder Gelegenheit gegen die dualistischen Bestrebungen ankämpfen werde, und daß er das einzige Heil für unser Vaterland in der Erhaltung, Regelung und Erstärkung der österreichischen Monarchie erblicke. Man einige sich in dieser Zusammenkunft auf Antrag des Hrn. Cepulić darin, daß wir unsere staatsrechtlichen Fragen selbstständig, unabhängig und nicht in Gemeinschaft mit Ungarn zu lösen haben — jedoch unter gewissen Bedingungen und Garantien, die uns die österreichische Regierung zu leisten hätte. Für die Behandlung der gemeinsamen Interessen wäre ein Zentralparlament zu organisieren. Die Formulirung des Programms wurde einem Komitee von fünfzehn Deputirten anvertraut. In dasselbe wurden unter Anderen gewählt: Se. Exz. H. Mažuranić, die H. Cepulić, Dr. Rački, Septenvir Dr. Subbotić und Prica, Weber, Lovrić, Bončina, Oberst Zastavniković, Angelić, Major Sašić, Major Trnski u. c.

Lokalbericht und Korrespondenzen.

Samstag Abends ist Se. Exzellenz der Herr Statthalter Eduard Freiherr v. Bach hier angelkommen, hat einzuweilen im Gasthause „zur Stadt Wien“ sein Absteigquartier genommen und gestern sich die Beamten der l. l. Landesregierung vorstellen lassen.

Die Vorstellung der Spitzen der Behörden, Körperschaften u. c. wird im Laufe der nächsten Tage stattfinden.

Gestern Nachmittag 4 Uhr hielt der hochwürdige Fürstbischof Dr. Bartholomäus Widmer eine Predigt in der Domkirche in slowenischer Sprache, in welcher er mit ergreifender Beredsamkeit den religiös-sittlichen Verfall der menschlichen Gesellschaft und die Verkehrtheit der sozialen Einrichtungen, die übertriebene Sucht nach Rang und Reichtum, welchen man die Religion leichtsinnig zum Opfer bringt, scharf betonte. Das Gotteshaus war derart überfüllt, daß viele Zuhörer außer den beiden Eingängen stehen mussten.

Der Landtagsabgeordnete Baron Michael Bois von Edelstein soll sein Mandat niedergelegt haben. Unser Landtag wird vollaus Beschäftigung in den Landesangelegenheiten finden; es sollen vierzig verschiedene Berathungsgegenstände vorliegen, an Regierungsvorlagen nur zwei, nämlich über die Gemeindeordnung und Bezirksvertretungen und rücksichtlich Bezirkseintheilung.

(„Laibacher Turnverein“). Gestern fand auf dem Turnplatz des „Laibacher Turnvereines“ das erste unentgeltliche Lehrlingsturnen in den Nachmittagsstunden von 4—6 Uhr statt, wofür sich schon eine überraschend große Theilnahme gezeigt hat, indem sich 90 Lehrlinge, den verschiedenen Gewerben angehörend, für den unentgeltlichen Turnunterricht gemeldet haben. Von dem sowohl theoretisch als praktisch tüchtig gebildeten Turnlehrer Herrn Gustav Lefebvre, welcher in leichter Zeit an der städtischen Turnschule in Berlin den Unterricht von 600 Lehrlingen geleitet hat, wurde sogleich mit den Freilübungen begonnen, von welchen dann fortwährend auf die verschiedenen Gerätschaften übergegangen werden wird, und hat dieser erste Versuch schon ein ganz befriedigendes Resultat zur Folge gehabt.

Auch wurde gleichzeitig den Lehrlingen eingeschärft, sich zu der bestimmten Stunde jeden Sonntag zuverlässig einzufinden, vorausgesetzt, daß sie ihren Verpflichtungen gegen den Lehrherren und dem Besuch der Kirche bereits nachgekommen sind, und daß sie in dem Falle ungerechtfertigten Wegbleibens, sowie unordentlichen Vertrags vor, während, nach der Unterrichtsstunde, ob im Schullokale oder auch außerhalb desselben, sofort ausgeschlossen werden müßten.

Ermunternd würde es auf die Lehrlinge wirken, wenn hin und wieder auch die Lehrherren auf dem Turnplatz erscheinen und sich von dem Vertragen, sowie von den Fortschritten der Lehrlungen überzeugen würden.

Wir begrüßen mit Freuden diesen praktischen Versuch des „Laibacher Turnvereines“ und wünschen demselben recht gedeihlich und zunehmenden Erfolg.

Der Sokol-Abschluß am vorigen Samstag hatte Herrn von Calloretto zum Ordner, der Alles aufbot, der Gesellschaft einen vergnügten Abend zu bereiten. Indem er die humoristische Turnerzeitung vorlas, wurde er oft von Bezeugungen des Beifalles und der Heiterkeit unterbrochen. Bürgermeister Dr. E. H. Česta widmete Worte der Erinnerung dem kürzlich verstorbenen Vorstand des Prager Sokol, Heinrich Fügner, der sich einer außerordentlichen Popularität erfreute. Wie dortige Blätter melden, hatte er auf eigene Kosten eine Turnhalle erbaut, die sich den großartigsten in Europa zur Seite stellen kann. Es wurde beschlossen, ein Beileidtelegramm an den Sokol in Prag abzusenden.

Der Stadtgemeinde Rudolfswerth wurde vom l. l. Finanzministerium im Einvernehmen mit dem Staatsministerium die Verstaatung einer Effektenlotterie zur Erweiterung des dortigen Gemeindepitals bewilligt. Es ist diese Lotterie in 120,000 Tönen zu 50 kr. auszugeben und dafür die Hälfte der gewöhnlichen zehnpercentigen Lottaxe vor der Bziehung zu erlegen. Geld und Geldeffekten sind von der Verfolzung ausgeschlossen. Auch darf die Durchführung an kein Handelshaus überlassen werden. Ein kaiserlicher Kommissär hat der Bziehung beizutreten und sich zu überzeugen, daß der ganze Ertrag dem angestammten Zwecke zugeführt werde. Es ist zu wünschen, daß dies zu einem so edlen für Krain und selbst für die Nachbarländer, wie Kroatiens, wichtigen Zwecke veranlaßte Lotterie den besten Absatz finden möge. Würdigen noch bei, daß der Finanzministerial-Erlaß die Bestimmung enthält, die Durchführung der Lotterie müsse spätestens bis Ende Juni 1866 geschehen.

(Konzert.) Das gestern zum Besten des Kinderspitals im Redoutensaale gegebene Festkonzert war stark besucht. Die Bruttoeinnahme betrug 370 fl. Ein Prolog vom Herrn Penin behandelte die Geschichte der h. Elisabeth und knüpfe hiede an die Person der hohen Frau an, deren Namen die neue wohltätige Institution trägt. Dann folgte die Vollsymphonie. Die Gessner'sche Regiments-Kapelle trug zwei Pienzen Ouvertüre zu Webers „Freischütz“ und die Kalliwoda'sche Konzertouverture mit gewohnter Präzision vor. Fr. Tomann dellamirte Bürgers „Lied vom

braven Mann“ in Kosek's slowenischer Uebertragung mit sehr deutlicher Aussprache und guter Betonung. Der Damenchor, von Frau Anna Pešia, und die Männerchöre, vom Herrn Fažian geleitet, hielten sich wacker und erzielten verdienten Beifall. Herr Vučar erfreute uns durch den Vortrag zweier Spavischer Kompositionen „Kam?“ und „Romane“, in denen er Gelegenheit fand, seine schönen Stimmmittel zur besten Verwendung zu bringen. Das Damenkonzert (Schlummerlied, Gedicht von Frau Louise Pešia, Musik von Th. Elze) gefiel durch tadellose Ausführung der hübschen Komposition, welche ganz geeignet ist, populär zu werden. Fr. Matz. v. Rabenbauer bewährte sich als ausgezeichnete Pianistin. Endlich dürfen wir das von Herrn Kurz v. Goldstein effektiv arrangierte Tableau nicht zu erwähnen vergessen.

(Theater.) „Der Postillon von Longjumeau“ komische Oper von Adolf Adam, ist nächst „Girald“ die beste von den vielen Opern dieses fruchtbaren Komponisten, und konnte sich deshalb auch seit dem Jahre 1836, wo sie zum ersten Male gegeben wurde, in dem Repertoire aller Opernbühnen erhalten und dabei noch den Ruf eines Zugstücks bewahren. Nicht nur die Musik ist lieblich, frisch und mit jenem Reize in Fülle ausgestattet, der ihre Klänge auch dem Laien angenehm macht, sondern es ist auch das Motiv der Handlung nicht von jener armeligen Macktheit, welche andere Opernlibretto's auszeichnet. Von besonderer Schönheit ist die Romanze des „Postillons“ im ersten Akt, deren Motiv sich im dritten Akt wiederholt. Sie wurde von Herrn Friedenberg beifall zu erringen vermochte.

Wie die Musik der ganzen Oper den Anstrich des Heiteren, Leichtdahinhaltenden hat, welche Wirkung namentlich der glücklichen Instrumentierung anzuschreiben ist, so sind zudem einige Nummern von einem Humor durchweht, der bei einem minder oft enttäuschten Publikum seine Wirkung nicht verfehlten könnte. So die Gesangsprobe des „Bijon“ (Herr Astor) im ersten und das unkomische Terzett „Gehext“ im dritten Akt.

Nachdem im Ganzen die Aufführung nicht an auffallenden Störungen litt, obgleich auch die übrigen Darsteller (Frau Calliano war wohl die da noch unsicher, während Herr Mozart wie immer seinen Part korrekt durchführte) das Publikum nicht hinzureißen vermochten, so dürfen wir doch von einer Wiederholung eine günstigere Aufnahme erwarten, als dies bei der ersten Aufführung der sonst überall so beliebten Oper der Fall war.

Mede

zur

Feier der Gründung des pathologisch-anatomischen Museums des ärztlichen Vereins in Laibach

am 11. November 1865

von Dr. Moriz Gantner.

Bon der Vereinsleitung mit der Aufforderung beeckt, zur Feier der Gründung dieses pathologisch-anatomischen Museums einige Worte der Kennzeichnung des heutigen Festes in dieser gegebenen Versammlung zu sprechen, rufe ich vor Allem die Eröffnung des nun zur Ausführung gebrachten Werkes in Ihre Erinnerung.

Das der früheren wundärztlichen Schule angehörige anatomische, gynäkologische und pathologisch-anatomische Museum ging dem Untergange entgegen. Die natürliche Anlehnung desselben an das Landespital und die dadurch heranzubildende Entwicklung in wissenschaftlicher Hinsicht hatte die Ablehnung der dem Spital für das Museum auszuwendenden Dotation von 50 fl. jährlich durch den kroatischen Landtag vereitelt.

Da ergriff der Verein der kroatischen Aerzte über meinen im Juni 1864 gestellten Antrag die Sache und förderte sie bis zur Realisierung, die wir heute feiern, indem er durch die Münzgenossenschaft des kroatischen Landesausschusses, welcher mit thatkräftiger Einsicht auch hier dem Fortschritte sich geneigt bezeugte, die für die Musealzwecke günstig gelegene Lokalität unentgeltlich erhielt, wosfür dem verehrten Ausschusse nochmals unser wärmster, herzlichster Dank gebracht sei.

Der Verein sah bei der Gründung des Museums zwei Standpunkte ins Auge.

Der eine war der, der Sammlung des durch Vereinsmitglieder, durch die Aerzte in Krain an den Tag geförderten inter-

Feuilleton.

Aus der Residenz.

Im November.

D. B. Die Idus des November sind auch der Gedächtnistag des Markgrafen Leopold des Heiligen, des Landespatrioten von Niederösterreich. Für den Wiener fällt auf diesen Tag gewissermaßen das letzte Volksfest des Jahres, dessen Schauplatz er jedoch nach dem beiläufig zwei Stunden entfernten großartigen Augustiner-Stifts Klosterneuburg verlegt. Schon beim ersten Morgengrauen ziehen sie zu Tausenden hinaus, theils über die bereits entlaubten Höhen des Kahlen- und Josefsberges, theils an den Ufern der Donau hin nach dem herrlichen Kloster. Es knüpfen sich an diese Gegenden mehrfache Legenden, welche theils den frommen Herzog, theils dessen nicht minder gottergebene Gemalin Agnes, die Tochter, Enkelin und Schwester der drei salischen Heinriche, zum Mittelpunkte haben. Später folgen den zahllosen Fußgängern eben so zahllose eigene und Mietwagen. Begünstigt ein so herrlicher Herbst wie heuer das Fest, dann ist der Andrang so groß, daß Post- und Omnibusplätze schon Tage vorher für den Leopoldstag in Beschlag genommen werden.

Der Vormittag ist dem Gottesdienste gewidmet. Die Predigt und das feierliche Hochamt, bei dem auf Veranlassung der kunstfertigen Patres des Klosters meist Künstler ersten Ranges das Chor füllen, versammelt eine solche Menge von Andächtigen, daß das weite Schiff der großen Kirche dieselbe nicht zu fassen vermag, und fast eben so viele Betende außer wie in demselben sich gruppieren. Dem Gottesdienste folgt der Besuch des weiten Klosters in allen seinen Räumen, besonders aber

der Schatzkammer, in welcher der von Maximilian I. dem Stifte übergebene wirkliche Erzherzogshut bewahrt ist, dann der Gruft, in welcher die Gebeine jenes Markgrafen Leopold, des Stifters der Abtei, ruhen, und endlich die Leopoldskapelle, in welcher ein kunstgeschichtlich berühmter Altar, der von Verduin, aus Metallstahl, in die Szenen der biblischen Geschichte geätzt sind, und die von den Kunsthistorikern als die Vorläufer der Kupferstecherkunst angesehen werden, aufgestellt ist.

Einstweilen hat sich auf dem weiten Ringe um die Abtei eine Art von Jahrmarkt aufgetragen. Der Mittag ist vorüber und mit demselben die kirchliche Feier beendet. Nun strömt die Menge nach den berühmten Kellern des Klosters und der Umgebung. In den Kellern des Klosters findet sich das weit und breit bekannte — große Faß, ein würdiger Rivale des Heidelberg. Über die breiten Flanken dieses hölzernen Baues führt von dessen Spundloche nach den Unterlagen eine Art von Rutschbahn. Es gehört mit zu den volkstümlichen Unterhaltungen des Tages, das riesige Faß auf der einen Seite über eine dasselbe angebrachte Treppe zu ersteigen, um auf der anderen Seite über dasselbe wieder — herabzurutschen. Bei der großen Gewissenhaftigkeit, mit der jeder Bollblut-Wiener der moralischen Verpflichtung des — über's Faß Nutzenden nachzukommen sucht, ist es begreiflich, daß die Wiege des Klosterneuburger Fasses bis zur sinkenden Nacht von Besuchern nicht frei wird. Auch der große Ernst, mit dem die Besucher von Klosterneuburg am Leopoldstage sich in der frühen Nachmittagsstunde in eine Jurk über die Fortschritte der Weinbaukunst von Stadt und Umgebung verwandeln, das tiefe Eindringen dieser biederen Kenner in ihren Gegenstand verlangt so manches Opfer. Und noch spiegeln sich die letzten Strahlen der früh sinkenden Herbssonne

in den aus Eisen geschmiedeten Kronen, welche die Kupplin der berühmten Abtei zieren und weithin den Gang der Donau beherrschen, und schon hat es so Mancher ernstlich zu bedauern, daß Stadt Klosterneuburg, diese fröhliche Residenz des Bacchus, über zwei Stunden Weges von Wien entfernt liegt.

Vor einigen Tagen hat die vielbesprochene landwirtschaftliche Ausstellung, welche im September dieses Jahres das anmutige Thal der Brühl durch mehr als eine Woche zum Rendezvous sowohl der eleganten Welt, als auch der weiteren Kreise machte, einen sehr glücklichen Epilog gefunden. Ihre Majestät die Kaiserin, stets geneigt, jedem ehrenvollen und gemeinnützigen Unternehmen die holdvollste Theilnahme zuzuwenden, hat das Protektorat des betreffenden Vereines allernächst zu übernehmen geruht. Merkwürdigerweise steht an der Spitze dieses Vereines ein Mann, dessen Name nicht nur in den reellen Bergen der Brühl, sondern auch auf dem idealen Paradiese Österreichs einen guten Klang hat. Es war in der Mitte der vierziger Jahre, als ein junger, bisher vollkommen unbekannter Dichter auf dem Hofburg-Theater mit einem Drama „Agnes Sorell“ debütierte und in einem Aufschwunge sich nicht nur den Beifall des Publikums der ersten Bühne Deutschlands, sondern auch die Zustimmung der kritischen Kreise von damals errang. Es war dies Franz Grutsch, dem alle Welt eine so schöne Zukunft prophezeigte. Es ist nicht bekannt geworden, was den so hoffnungsvoll Begrüßten bewog, ein anderer Cincinatus, zwar nicht das Schwert, doch die Feder aus der Hand zu legen und zu dem Pfluge zurückzukehren. Nur so viel ist gewiß, daß die Erwartungen, welche der Dichter Grutsch in vollem Maße fertigte.

essanten pathologisch-anatomischen Materials; — der andere war der der Auseinandersetzung durch das ermöglichte Studium von ärztlich, wundärztlich, gynäkologisch und geburtshilflich, endlich von gerichtsärztlich interessanten oder wichtigen anatomischen Präparaten, was den am Lande verstreuten und vereinsamten Vereinsmitgliedern, die an den Demonstrationen und Vorträgen des Vereines nicht oder nur selten Theil nehmen können, um so notwendiger zur wissenschaftlichen Fortbildung, zur Ergänzung der ihnen nur im Auszuge zur Kenntnis kommenden Vereinsvorträge erscheinen musste.

Diese Standpunkte kamen zur Sprache, aber es lag und liegt noch ein tieferer Sinn in der Gründung dieses Museums, und dieser, bewußt oder halbbewußt, war sicher der Leitstern bei Zustimmung der Vereinsmitglieder.

Der Arzt, losgerissen von der Autopsie, abgesperrt von der objektiven Anschauung des Substrates seiner Wirkungen, der Erscheinungen der pathologischen substantiellen Vorgänge, wird und muß logisch zu einem von den zwei der Wissenschaft gefährlichsten Extremen gelangen; er wird entweder ein Empyriker oder ein Theoretiker.

Als ersterer überschlägt, oder predigt er die Überschätzung der medizinischen Kunst und läßt die Wissenschaft höchstens zur Parade vortreten; als letzterer geht er den oder der Schule mit fanatischem Eifer nach und löst die höchsten Mysterien vom Standpunkt der Ewigkeit, löspert aber über die wissenschaftlichen Rätsel der Natur und — verspukt das Vertrauen der Kranken.

Innitten aber liegt die Wahrheit! Läßt uns die theoretischen Anschaunungen der Meister der medizinischen Wissenschaften messen an der Erfahrung am Krankenbett und am anatomischen Substrate der Krankheitsprozesse; leider können wir die physiologischen Vorgänge nur selten so fixieren, daß sie ein der Untersuchung und Anschauung bleibendes Objekt bilden. Die Physiologie ist eben als eine Lehre der momentanen Funktionsscheinungen nur experimentell am Lebenden am herlichsten und überzeugendsten zur Anschauung zu bringen; die pathologische Anatomie gibt aber das Gewordene freilich durch eine Reihe physiologischer — und ohne mißverstanden werden zu wollen — pathologischer Detailsprozesse Gewordene, das mehr minder Bleibende, das praktisch in die Erscheinung eben so gewaltig, aber nachhaltiger Eintretende, wie die Zuckung des galvanisch erregten Muskels mit den dabei gezeigten chemischen Umsetzungen — wie die Farbenbilder der künstlich gereizten Neurone.

Ohne die Kenntnis der Genesung, ohne das Krankheitsbild, ist das anatomische Bild tot. Vor Erkenntnis des anatomischen Befundes ist das Krankheitsbild ein Fantasiebild gewesen!

Je mehr der Arzt sich entwöhnt, seine Krankheitserscheinungen, wenigstens zeitweilig, anatomisch zu beweisen, desto mehr wird er ein Gefangener der Fantasie, die in der Romantik der körperlichen Krankheiten eine eben so große Rolle spielt, wie in der der sozialen, politischen und der allgemeinen Bildungs-Erkrankungen.

Die Fantasie, wenn der Arzt überhaupt nicht blos Spekulation treibt, führt ihn eben so vom Krankenbett, wie vom Büchertische zu einem nebelhaften Traume, das ihm dort und hier dissolvings viorts vorzubereiten, aus denen er jedoch zu keiner ruhigen, sicheren, klaren Überzeugung, höchstens zu einem wissenschaftlichen Formglanzen vordringt, der ihm entweder Erfüllung oder Resignation bedeutet.

Treibt er aber blos Spekulation, so ist er ohnehin nur ein Doutinier, ein Spieler um Gewinn um jeden Preis, dem Fantasie und Wissen, Glaube und Überzeugung höchstens — eine ganz geheime Privatangelegenheit sind. Diesem hilft freilich weder die Beobachtung am Krankenbett, noch das Studium an dem anatomischen Entwicklungs- oder Endprozesse der Krankheiten; dieser will keine Hilfe!

Verzeihen Sie mir, geehrte Herren, die rapsodischen Abschweifungen behufs des Nachweises eines tieferen Sinnes unseres Menschen.

Der Verein will der Erfahrung seiner Mitglieder am Krankenbett und bei gerichtsärztlichen Untersuchungen die Möglichkeit bieten, an den entsprechenden anatomischen Präparaten den objektiven Maßstab des Gewordenen zu finden; er sucht den Vergleich des Werbenden mit dem Resultate zu ermöglichen und dadurch die ruhige Kritik, die nüchterne Anschauung, die Freiheit von jeder Subjektivität zu fördern, was Alles im medizinischen Streben eben so nötig, dabei auch viel schwieriger ist, wie in jeder anderen naturwissenschaftlichen Arbeit und Forschung.

Durch die Gründung des Museums hat der Verein aber auch den Grundlagen seine Huldigung dargebracht, welche zwei Sonnen am wissenschaftlichen Himmel ausstrahlen, zwei Männer vertreten, die unser Verein als an der Spitze stehende Ehrenmitglieder benennen darf: Rokitansky und Hyrtl.

Wer von den leidenden und sterbenden Ärzten entblößt nicht sein Haupt vor diesen beiden Männern, deren Schüler zu sein die Meisten von uns zu ihrem besten Glücke rechnen. Sie sind die Leiterne der neuen Wissenschaft, und wenn Rokitansky aus der medizinischen Kunst eine Wissenschaft erschuf, so bildete Hyrtl die anatomische Wissenschaft und ihre Lehre zu einem nahe vollendeten Kunigebäude um.

Rokitansky, du lehrtest die Medizin sich entrinnen aus den Fesseln alzu geschäftiger Fantasie; du schaffst ein Wissen, wo früher nur begeisterter oder verwirrter Träumen oder geniales Ahnen war; du ließst den Geist wach im toden Körper, du baumest die Geister, die ihn umhüllten.

Dir vor Allem sei dieser Tag geweiht, dir, dem Herrn und Meister, dir, dem Vater der pathologisch-anatomischen Wissenschaft!

Und du Hyrtl, der du uns im starren Tode Leben vorzuzaubern versuchst, du, der du die Grundlage zu unserer Kenntnis des Menschen so lebendig zu gestalten weißt, auch deiner Denken wir auf diesem Ehrentage als Eine der Unsern, als Schmuck und Zier unseres Standes!

Ihrem wissenschaftlichen Streben nachzuleben, das hat der Verein durch die Gründung des Museums anzuregen versucht. Sie als die geistigen Patronen des Werkes nennend, das er heute verwirkt, hofft er auch, daß ihr nüchterner wissenschaftlicher, objektiver und mittler in der Wissenschaft künftiger Geist das rechte Melka sei für alle strebenden Berufssbrüder im Lande!

Noch zwei Standpunkte muß ich erwähnen, von denen das begonnene Werk zu betrachten wäre.

Wir wollen das Land ehren, dem wir angehören, sei es, daß in ihm unsere Wiege stand, sei es, daß wir seine Adoptivkinder sind, sei es, daß wir nur für kurze Zeit ihm angehören. Wir ehren und preisen es dadurch, daß wir ihm eine neue Stätte des Forschens und wissenschaftlichen Strebens gründen, daß wir seinen Aertern die Mittel zur Fachausbildung fördern, daß wir dadurch dem Lande eine größere Wissenschaftlichkeit einer der ins Leben eingreifenden Berufsklassen anstreben; indem wir zu Forschungen anregen und die Gemeinsamkeit der Bestrebungen zum Fortschritte als notwendiges Ziel bezeichnen.

Österreich ist ein Reich, manigfach gesormt, manigfach gebildet und dadurch schon zur freieren individuellen Entfaltung berufen, als die meisten Staaten des Kontinentes. Die Einheit in solchen individuell oft weit auseinander gehenden Reichsatomen fördert die Zivilisation, deren Basis und Spitze Wissenschaft und Kunst sind.

Jeder Dienst, welcher der Wissenschaft geleistet wird, ist ein Dienst in der Förderung der Konzentration der geistigen Kräfte des Reiches; denn wahrhaft nichts ist fördernder der grundähnlichen Einheit und der individuellen Mannigfaltigkeit, als die Wissenschaft und die Kunst. Frei gewährt jene jedes Streben, wenn es nur den Grundlagen objektiver und wahrhafter Forschung gerecht wird; denn dies fördert die Konzentrierung des Wissens in seinen Prinzipien, im Allgemeinen gütig Wahren und die allseitige Erforschung dieser in den mannigfaltigen Erscheinungen der geistigen oder körperlichen Individualitäten. Jene aber verlangt keine andere Schranke der schaffenden Phantasie, als das ewig Schöne.

Und von diesem Standpunkte hat Wissenschaft und Kunst in Österreich, in diesem vulkanisch gährenden Ideale der Zukunftstaaten, eine noch höhere Bedeutung, als anderswo.

Und auch von diesem Standpunkte wollen wir unseres Strebens bewußt werden, in der heiligen Überzeugung, daß wir in der Förderung der Wissenschaft das Heimatland und das große Ganze fördern!

Ein Beispiel auch sei unser Werk, nicht blos für die Kampfgenossen des Berufes, sondern auch für's ganze Land! Die Selbstständigkeit, die Energie der Berufsgenossen, das autonome Handeln der Aerzte Kraains hat eine Anstalt bereitet, welche des Landes Schmuck und geistige Förderung bezweckt, während sie sonst zu Grunde gegangen, rücksichtlich nicht realisiert worden wäre.

Das selbstbewußte Handeln der krankenischen Aerzte rettete eine Anstalt, welche ihnen wissenschaftlich notwendig erschien und welche von diesem Standpunkte das allgemeine Wohl fördert, das freilich nicht nach der engeren Anschauung so Mancher blos im wenig Steuerzahlen oder in viel Redefreiheit und einem Mehr oder Minder politischer Rechte besteht, sondern in der größtmöglichen geistigen und körperlichen Wohlfahrt der einzelnen Individuen. Und zu dieser beizutragen, ist unser Museum auch ein Mittel, und — wahrhaft erfaßt — kein ganz unbedeutendes.

Doch dürfen wir nicht im Selbstgenügsame stehen bleiben. Hier ist erst der sichtbare Anfang unseres Strebens, und sei nur ein Theil unseres Strebens!

Erhalten und fördern wir das neue Werk im Geiste der Wissenschaft, in übersichtlicher Ordnung! Fühlen wir aber auch den Pulschlag der Zeit in unserer Wissenschaft, dann werden wir neben der substanziellen Begründung unserer pathologischen Kenntnisse auch den Einfluß der erworbenen Kenntnisse auf das öffentliche Wohl nicht außer Acht lassen, wir werden durch Förderung des jetzt gegründeten Werkes unsere Kenntnisse erweitern und festigen, um diese für das allgemeine Wohl zu verwerten.

So erst gewinnt die Einzel-Idee den wahren Gehalt, wenn sie in ihrer Beziehung zum Ganzen der Wissenschaft und Kunst, der Menschheit, des staatlichen Organismus zum Bewußtsein kommt. Und von diesem Standpunkte rufe ich ein Hoch unserer Wissenschaft! — ein Hoch unserem Österreich! — ein Hoch unserem Kraain!

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Prag. 18. November. Bei der Landtagswahl auf der Kleinseite wurde der deutsche Kandidat Advokat Dr. Schubert mit 235 von 466 Stimmen gewählt. Der Gegenkandidat Dietrich erhält 231 Stimmen.

Lemberg. 18. November. In Kolomea ist der hiesige Advokat Dr. Landesberger zum städtischen Landtagsdeputierten gewählt worden. — Ein im hiesigen Gemeinderath heute von Chilinski gestellter Antrag auf Absendung einer Deputation zur Beglückwünschung des Grafen Goluchowski anlässlich seiner Wahl zum Landtagsabgeordneten wurde über Antrag Slaski's mit Majorität abgelehnt.

Paris. 16. November. Das „Memorial dipl.“ spricht von einer bevorstehenden Anerkennung Italiens durch Sachsen und Baiern.

Geschäfts-Zeitung.

Laibach. 18. November. Auf dem heutigen Markt sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 9 Wagen mit Heu und Stroh (600 84 Btr. 88 Pf., Stroh 42 Btr. 52 Pf.), 32 Wagen und 6 Schiffe (40 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl.	Mitt. fr.	Mitt. fl.	Mitt. fr.	Mitt. fl.	Mitt. fr.
Weizen pr. Mehren	3 56	4 1	Butter pr. Pfund	— 45		
Korn	—	2 70	Eier pr. Stück	— 2		
Gerste	—	2 34	Milch pr. Pfund	— 10		
Hafer	1 50	1 74	Rindfleisch pr. Pf.	— 16		
Halbschmalz	—	2 90	Kalbfleisch	— 18		
Heiden	2	2 22	Schweinfleisch	— 18		
Hirse	—	2 42	Schafsfleisch	— 9		
Ainkurz	—	2 59	Hähnchen pr. Stück	— 25		
Erdäpfel	1 40	—	Zwiebeln	— 12		
Linsen	4 50	—	Heu pr. Zentner	1 50		
Grüben	4	—	Stroh	1 30		
Frisolen	4 50	—	Holz, hart, pr. Klf.	— 8 50		
Kindschmalz	50	—	weiches,	— 6 50		
Schweinschmalz	42	—	Wein, rother, pr.			
Spec. frisch,	28	—	Eimer	— 13		
— geräuchert	40	—	weisser	— 14		

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Gemeintes Jahr im Vorigen	Gezeitne aufgezeichnet	Zeittemperatur nach Beobachtung	Wind	Wetter im Vorigen	Wetter in Vorigem in Partie Einem
18.	6 U. Mg.	328.55	— 4.0	windstill	Nebel	2.82	Regen
	2 " N.	328.11	+ 1.0	W. f. schw.	bewölkt		
	10 " Ab.	328.48	+ 0.5	W. f. schw.	Regen		
19.	6 U. Mg.	328.88	+ 0.2	windstill	Nebel	0.00	halbheiter
	2 " N.	328.75	+ 3.1	W. f. schw.	halbheiter		
10 " Ab.	328.91	— 0.0	windstill	Nebel			

Am 18. Nachmittags Regen bis in die Nacht. Einzelne Schneeflocken. Später Ausweiterung. Am 19. Morgens Glatt Eis. Feuchte, nasskalte, nebelige Atmosphäre.

dadurch besonderes Aufsehen zu erregen. Dazu kommt noch eine Art der Mädchen, das Haar zu tragen, welche die Täuschung, man habe einen etwas ideal aussehenden jungen Dandy, allenfalls einen angehenden lyrischen Dichter oder Maler vor sich, zur vollständigen macht. In einem Worte, es herrscht ein Kleider-Babel sondergleichen. Durch die epidemisch gewordenen aufgezogenen Oberkleider und den Luxus in den Zuppons, so wie durch die Sucht, wo immer es sich thun läßt, von der Coiffure bis zum Aufzug des Oberkleides, den schimmernden Flitter der Feerien anzubringen, treten die Kostüme unserer Damen in einen schneidenden Gegensatz nicht nur zu unserem Kurszettel, sondern auch nicht selten zum guten Geschmack und zur Solidität.

Und doch werden die Klagen über harte Zeiten immer allgemeiner und drängender. Diese Klagen flüchten sich immer mehr und mehr aus den Kreisen der nackten Prosa in jene der glänzenden Ideale. Ja, dort sind sie erst recht heimisch. Man höre nur die Vertreter derselben, die Künstler, und vor allen die bildenden Künstler. Man höre nur, wie dieselben mit ihren Werken sowohl durch die Schwere der Zeiten im Allgemeinen, als auch durch die Industrie siets mehr aus der Deffentlichkeit gedrängt, auf ihre Ateliers gebracht werden. Photographic und Farbendruck, diese beiden Landplagen in dem Lande der Ideale, lasten schwer auf demselben. Und es gilt dies nicht nur von Anfängern oder Stümfern, nein, auch die Meister und Barden ihres Faches müssen ihre Paletten verstauben, ihre Pinsel vertrocknen lassen, sind verurtheilt, müßig zuzusehen, wie die Industrie, gefördert durch die Dekonomie, sich auf Kosten der Kunst breit macht. Ein moderner Asmodens, welcher die Dächer über den

Häusern so mancher unserer bildenden Künstler selbst ersten Ranges abdeckte, würde vor der Wirklichkeit schaudern, die ihm hier entgegenträte. Ein verwandter Grund, scheint es, hat in diesem Jahre auch die seit fast einem Jahrhunderte bestehende Katharinen-Redoute in Frage gestellt. Zum Besten des Witwen- und Waisenfondes der bildenden Künstler arrangirt, erhielt dieselbe stets dadurch einen erhöhten Reiz, daß derselbe das Intermezzo entweder von lebenden Bildern, oder von einem Maskenzuge oder von einer Lotterie, deren Gewinnstiege Gegenstände der bildenden Kunst waren, im heiterem Rahmen eingeschlossen wurden. Diesmal hatte man die Idee, Walzer, welche Josef Haydn seinerzeit für die erste Katharinen-Redoute komponirte, durch das Orchester von Strauss wieder vorzuführen zu lassen. Um diese Erinnerung an die „gute alte Zeit“ zu kompletiren, sollten aber tanzende Paare, in das Kostüm jener Epoche gekleidete Herrn und Damen, gewissermaßen die Illustration dieser Erinnerung aus dem Reiche der Töne bilden. Man muß gestehen, diese Idee ist ganz charmant, und alle Welt anerkannte dies. Doch ließen finanzielle Bedenken, wie es scheint, derselben wenig Aussicht auf ihre Verwirklichung. Rococco-Kostüme, welche eine solche Annäherung vertragen, wie sie hier im Gegensatz zur Bühne von den Koryphäen der bildenden Kunst und ihren Frauen getragen werden müßten, sind eben — sehr kostbar, wie der Kurfürst im „Deutschen Krieger“ Frau von La Roche neunt. Und doch hat Frau von La Roche den ökonomischen Kurfürsten herumbekommen. Wer weiß, womit uns die Diplomatie unserer Künstlerfrauen noch überrascht!

Kundmachung.

Die vom großartigen Brände der berühmten Leinenwaaren-Fabrik des
W. P. in Trautenau noch geretteten

Leinenwaaren-Vorräthe

im Werthe von fl. 30.000

wurden von der Asseluranz-Gesellschaft hierher geschickt, um selbe während des gegenwärtigen Herbstmarktes um

30% unter dem Erzeugungspreise

zu veräußern. — Die Gelegenheit, reelle und solide Waare zu bekommen, beliebe man nicht zu versäumen, indem noch nie ein derartig billiger Verkauf stattgefunden hat, wie folgender Preis-Courant kündigt.

Preis-Courant von Leinwänden:

1 Stück halbgebleichte Leinwand, 30 Ellen	fl. 6.— und höher
1 " ganzgebleichte " 30 "	8.— "
1 " " 36 "	10.— "
1 " Rumburger " 37 " für 12 Da-	
menhemden	12.— "
1 " Lederleinwand für Leintücher, 37 Ellen	12.— "
1 " schlesische rohe Leinwand für Damenhemden und	
Leintücher	13.— "
1 " Gebirgsleinwand, Handgespinnt, 30 Ellen	11.— "
1 " Rumburger Kettengarn, 30 Ellen	12.— "
1 " Freudenthaler Leinwand, 38 Ellen	14.— "
1 " 50 Ellen Rumburger Leinwand	16.50 "
1 " 54 " hochfeine Leinwand	25.— "
1 " 8/4, 9/4, 10/4 Leintücher-Leinwand ohne Naht	35.— "
1 " 40 Ellen für Kinderwäsche	14.— "

Preis-Courant von Tücheln:

1/2 Dz. weiße Rumburger Leinen-Sacktücher	fl. — .90 und höher
1/2 " feine Batisstücheln	1.50 "
1/2 " Damen-Taschentücher	1.50 "
1/2 " große Herren-Sacktücher	1.75 "
1/2 " färbige Sacktücher	1.20 "
1/2 " Kaffee- und Tisch-Servietten	—.60 "

Außerdem befindet sich noch am Lager ein großes Sortiment von Handtüchern zu 30 Ellen und abgesetzte, sowie Kaffee- und Tischtücher, alle Gattungen Barchente, Flanell, Manking, färbige und weiße Leinengradl, Bettzeuge, Tischteppich und Bettdecken, Garnituren für 6, 12, 18 und 24 Personen zu staunend billigem Preise. — Besonders bemerkenswerth

10.000 Ellen beschädigte Leinwand-Reste

zu äußerst billigem Preise.

Das geehrte P. T. Publikum wird gebeten, von dieser Kundmachung Notiz zu nehmen, indem sämtliche am Lager sich befindlichen Artikel unter Garantie von Echtheit und richtigem Elennmaße verkauft werden, und nicht mit marktschreierischen Avisen zu vergleichen.

Das Verkaufslokal befindet sich: (2405—1)

im Dr. Pongraz'schen Hause vis-à-vis der Bellina'schen Handlung.

Auswärtige Commissionen werden auf das Promptste effectuirt.

Einladung an die geehrte Damenwelt!!

zur Besichtigung meines sorgfältig sortirten Lagers von

Damenmänteln und Pälote

in der neuesten und geschmackvollsten Façon und von den verschiedensten Stoffen.

Was die Preise betrifft, wird ein gütiger Besuch die Überzeugung geben, daß sie im Verhältniß der guten Waare auf das solideste gestellt sind.

Achtungsvoll

(2402—2) A. Fischer,
Kundschafstsalz Nr. 222.



Filzhüte

werden hier zum Färben und Modernisiren angenommen.

Des K. Pr. Kreis-Physikus Dr. Koch Kräuter-Bonbons bewähren sich — wie durch zwöljährige Erfahrung festgestellt — vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzensaft bei Husten, Heiserkeit, Rauheit im Halse, Verschleimung etc., indem sie in allen diesen Fällen lindernd, reizstillend und besonders wohlthuend einwirken und werden in länglichen, mit nebenstehendem Stempel versehenen Original-Schachteln, à 35 und 75 Mkr. nach wie vor stets echt verkauft für Laibach bei Johann Kraschowitz und Carl Boschitsch, sowie auch für Cilli: Carl Krisper, Friesach: Apoth. Otto Eichler, Klagenfurt: Apoth. Alois Maurer und Joh. Suppan, Krainburg: Franz Krisper, Neustadt: Apoth. Dom. Vizzoli, Spittal: D. Mar. Wallar, Villach: Math. Fürst. (2888—1)



Die kais. königl.

Strafanstalt - Manufaktur - Pachtung zu Graz

bringt ihre Erzeugnisse, als:

1/4 breite Asur, Winterschuhe von Loden,

1/4 breite Velours, gestreifte Winterdecken,

Laufsteppiche und Bettvorlagen aus Teppichstoff

zum Markte. Durch billige Arbeitskräfte in den Stand gesetzt, die niedrigsten Preise zu machen, erhalten Wiederverkäufer besondere Begünstigungen. (2403—2)

Verkaufslokale: Judengasse im Gerlicz'schen Hause Nr. 214.

(2362—3)

Erster Marktbesuch!

Neuestes aus Wien!

Alles Dagewesene an Schönheit, Billigkeit übertroffen.

Das in Wien, Graz und Klagenfurt allbekannte und beliebte

Erste Wiener Behn - Kreuzer - Geschäft

"Zum Fortschritt"

eröffnete Samstag den Verkauf und empfiehlt sein großes Lager neuer, eleganter und staunend billiger

Porzellan-, Nürnberger, Galanterie-, Guß- und Wirkwaaren zu 10 und 20 fr. und höher.

Besonders empfehlenswerth:

1 Paar Winter Leder-Handschuhe	50—80 fr.
1 " Damen-Schafwoll-Strümpfe	90 "
1 " Kinder " "	30—50 "
1 " Herren " "	30—60 "
1 Stück Gesundheits-Leibel	1. 20 "
1 " Savon (Seife) Omnibus 10 fr., 1 Dutzend	1. 10 "
1 " Glycerin-Seife 10 " 1 "	1. — "
1 " Camée-Broche	30—50 "

Verkaufs-Lokale: Judengasse Nr. 214, im Edl. v. Gerlicz'schen Hause.

Wiederkäufer erhalten einen besonderen Rabatt.

Geschäfts-Eröffnung!

Ich beeche mich, dem P. T. Publikum ergebenst anzuseigen, daß ich im Ferdinand Bilina'schen Hause in der Judengasse ein

Parfumerie-, Toisette- und Schreib-requisiten-Geschäft

eröffnet habe und alle in diese Fächer einschlagenden Artikel, als: Odeurs, Seifen, Pomaden, Cosmetiques, Haaröle, Crèmes, Poudres etc. etc., ferner Kämme aus Kautschuk, Büffelhorn, Elsenbein und Schildrot, englische, französische und Wiener Kopfbürsten; feinste Damenschwämme und Schwammbeutel; alle Gattungen feinsten in- und ausländischer Briefpapiere und Couverte mit Monogrammen und Farbendruck nach englischer Art, Trauerpapiere, feine Siegellacke, Holzfächer, Albums, Reise-Necessaires, Damen-Necessaires, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Lampenschirme, Briefbeschwerer, Schreibzeuge etc. etc. fortwährend in eleganter Auswahl zu den billigsten und reellsten Preisen am Lager hante.

Laibach, im November 1865.

(2376—3)

Eduard Mahr.

Bahn - Patienten

welche den bevorstehenden Markt besuchen, zeige ich hiermit höflichst an, daß ich mich noch in Laibach befinden und im Hotel Elefant von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends ordinire.

Einzelne Zähne werden in einer Stunde, 5—6 Zähne in einem halben Tage, ganze Gebisse in 24 Stunden angesetzt, ohne noch vorhandene Zahnwurzeln oder Zähne zu entfernen, und unter Garantie vollkommener Brauchbarkeit schmerzlos eingesetzt, Plombirungen hohler Zähne mit Krystall-Gold und alle sonstigen Zahnooperationen mit größter Genauigkeit scho-nend vorgenommen.

Adolf Engländer,

Bahnarzt aus Graz.

Ein Reitpferd.

Ein vollkommen zugerittenes Stabsoffiziers-Reitpferd, stets vor der Truppe ge-brucht, 10 Jahre alt, 15—2 hoch, stark gebaut, lichbraun, sehr ansehnlich, leicht lenksam, angenehme Bewegung, ist vollkommen en parade gesattelt zu verkaufen.

Militär-Käufer können dieses polnische schöne Gestütpferd um den festgesetzten Preis von 300 fl. auch gegen Ratenzahlungen binnen Jahresfrist, erhalten.

Das Nähere bei der Expedition der Laibacher Zeitung zu erfahren. (2410—1)